



Markus Hungerbühler erhält keinen Stadtratssitz, seine CVP verliert alle Mandate im Gemeinderat.



Woran lag's? Severin Pflüger (2. v. l.) im Gespräch über Gründe für die Niederlage.

BILDER GORAN BASIC / NZZ

# «Top 5» floppt, FDP darf trotzdem lächeln

Unterwegs am Wahltag mit Severin Pflüger (fdp.), dem Schmied der bürgerlichen Allianz

URS BÜHLER

Die «Top 5» sind ein hohes Ziel, sei es in Kinocharts oder Hitparaden. Aber an diesem Sonntag pfeifen es die munteren Spatzen von den Dächern: Eher schafft es zurzeit ein Kamel durchs Nadelöhr als ein bürgerliches Fünferticket in den Zürcher Stadtrat. Die drei involvierten Parteien haben den CVP-Sitz nicht verteidigen können und auch im Parlament bei weitem keine Mehrheit erreicht. Kurz: Das Wochenende mag zwar meteorologisch die lange ersehnte Wende zum Frühling gebracht haben – aber die seit über einem Vierteljahrhundert herbeigeredete bürgerliche Wende ist einmal mehr ausgeblieben.

## Getrübe Siegeslaune

Im Pub «James Joyce», in dem der Freisinn zwischen grünen Lederpolstern und geschichtsträchtigen Wandschmuck bei Risotto, Fleischkäse und Cüpli seine Wahlparty feiert, ist die Stimmung am Abend dennoch blendend. Aber Stadtparteipräsident Severin Pflüger, den wir durch diesen Wahltag begleiten, macht gegen 19 Uhr nicht nur auf Siegeslaune: «Im Moment müssen wir nicht weniger feiern als einen freisinnigen Sieg, aber wir haben für die freisinnige Sache auch etwas verloren», leitet er seine mehrfach von Applaus unterbrochene Rede ein. «Top 5» funktionierte auf Ebene der Parteipräsidenten durchaus, auch zwischen den fünf Kandidaten und an den Wahlständen. Es fehlte aber etwas an den

Transmissionsriemen zu jenen, die wählen», sagt er. Zürich sei an diesem Tag dafür etwas blauer geworden, fährt er fort. Man steige im Gemeinderat wieder zur zweitstärksten Fraktion auf, und Michael Baumer ziehe neu in die Exekutive ein. Eine Stunde später wird dieser auftauchen und mit einem Blumenstrauß in der Hand sagen: «Ich gebe zu, es ist unterschiedlich gut gegangen heute.» Das Abschneiden der Bürgerlichen insgesamt sei ein Wermutstropfen.

Gälten Sprachspiele mit Familiennamen in der Presse nicht als verpönt bis verboten, man müsste Pflüger als Pflug des gemeinsamen bürgerlichen Wegs bezeichnen: Der 39-jährigen Gemeinderat und Rechtsanwalt aus Oerlikon gilt als Motor der «Top 5»-Allianz. Vier Stunden vor der Wahlfeier bangt er im Medienzentrum im Stadthaus. Er hüstelt. Nein, keine Erkältung und auch nicht die Nervosität, wie er versichert. Im Hals sei nur der Apfelstiel steckengeblieben, den er stets mit zu essen pflege.

Mit viel Ruhe und Stil reagiert er dann auf das «Top 5»-Debakel, das sich schon nach der Auszählung des ersten Wahlkreises abzeichnet. Die Grüne Karin Rykart wird einen Start-Ziel-Sieg feiern unter den neu für den Stadtrat Kandidierenden, der grünliberale Kandidat Andreas Hauri liegt von Anfang an vor Baumer, der lange um das absolute Mehr zittern muss. Man müsse die Grünliberalen wohl nun so richtig auf bürgerlich trimmen, sagt Pflüger nur halbwegs scherzend, damit man sie bei den nächsten Wahlen ins Ticket aufnehmen könne.

Ein leiser Kraftausdruck entfährt Pflüger wenig später, als er um eine Einordnung dessen gebeten wird, was er als «massiven Linksrutsch» diagnostiziert. Und als die Niederlage der «Top 5» im ganzen Ausmass feststeht, sagt er in die Kameras und Mikrofone wiederholt Sätze wie diesen: «Verunsichert bin ich durch die Schwäche der SVP, damit habe ich nicht gerechnet.» Das wird das ohnehin schon angespannte Verhältnis zwi-

«Im Moment müssen wir nicht weniger feiern als einen freisinnigen Sieg, aber wir haben für die freisinnige Sache auch etwas verloren.»

Severin Pflüger (fdp.)  
Stadtparteipräsident

schen den beiden Parteien kaum verbessern. Der FDP-Wahlkampfleiter Patrik Brunner hat sich einige Stunden vorher gar erfreut, gegenüber einer Zeitung als ein Ziel seiner Partei zu nennen, die SVP im Parlament zu überholen. SVP-Stadtparteipräsident Mauro Tuena intervenierte umgehend und verlangte eine Abschwächung.

Brunners Prophezeiung wird sich erfüllen, und Tuena ist an diesem Nachmit-

tag von Anfang an angespannt und nervös wie selten. Dass er herumtigert wie eine Raubkatze im Käfig, ist man sich aus seiner Zeit als Gemeinderat gewohnt. Später aber trottet er mit hängenden Schultern von Kamera zu Kamera. «Wir probieren es seit 28 Jahren», sagt er in Anspielung darauf, dass seine Partei den Einzug in die Exekutive wieder klar verpasst hat. Man habe es nicht geschafft, die Basis für die Idee dieses Schulterschusses zu mobilisieren, konstatiert er konsterniert. Dabei vermeidet er es, die Wählerbasis der Partnerparteien zu beschimpfen, wie es die SVP auch schon getan hat. Das Scheitern seiner Partei lasse sich nicht allein auf das Zusammenfallen mit der «No Billag»-Abstimmung abschieben, sagt er. Man werde das alles in den nächsten Wochen und Monaten ganz genau analysieren.

Derweil lacht der aussichts- und parteilose Kandidat Christian Schaub in die Kameras wie ein Maikäfer – er hat zwar auch nichts gewonnen, aber mit gegen tausend Stimmen nach eigenen Angaben zwanzigmal mehr Stimmen gemacht, als er erhofft hat. Die Bündnispartner der FDP samt der gescheiterten CVP indes dürfen mit den Papiertaschentüchern, auf deren Packung des Logo «Top 5» gedruckt ist, ihre Tränen trocknen. Und wie viel von Pflügers Herzblut steckt denn in diesem Ticket drin? Er habe im Wahlkampf mehr Zeit in dieses investiert als in die eigene Partei, sagt er. Aber die Allianz sei ganz klar ein Mittel zum Zweck, die eigene Partei zu stärken und ihre Macht zu sichern. Immerhin hat er erreicht, dass sich die Parteileitungen auf

ein gemeinsames Wahlprogramm eingeschworen, und die gemeinsamen Communiqués waren gespickt mit Kampfansagen wie dieser: «Der rot-grüne Stadtrat hat ausgedient und ist als Ganzes unglaublich geworden.»

## Hoffen auf 2022

Nun ist also das Brüllen des Löwen, den man als Maskottchen bemüht hatte, um die links-grüne Zweidrittelmehrheit in der Exekutive anzugreifen, erstickt. Pflüger sieht das aber längst nicht als Ende. «Wir haben im Wahlkampf Links-Grün mit einem starken Auftritt etwas aus dem Tritt gebracht, auch wenn sie nun nicht gestolpert sind.» In den kommenden vier Jahren müsse sich die links-grüne Mehrheit, die er als irgendetwas zwischen Hipstern und Sozialisten definiert, noch mehr überlegen, was sie mit ihrer Machtkonzentration anfangen. Aber was haben die Bürgerlichen falsch gemacht? «Das muss ich zuerst analysieren», findet Pflüger. «Aber es ist immerhin erstmals eine richtig ernsthafte Übung gewesen, bei der die drei Parteien wirklich zusammengepackt haben. Wenn wir in vier Jahren wieder so geschlossen antreten, werden wir mehr Erfolg haben.»

Ein Anfang wird womöglich schon am Wahltag gemacht: Vom «Blue Monkey» und vom «Zunftaus zur Waag», wo die SVP beziehungsweise die CVP an diesem Abend ihre Wunden geleckt haben, werden gegen 22 Uhr einige gewichtige Exponenten dieser Partnerparteien zu den Freisinnigen ins «James Joyce» wechseln.

## «Ich stehe einem Neuanfang nicht im Wege»

CVP-Präsident Markus Hungerbühler über den verlorenen Stadtratssitz und den erstmalig verpassten Gemeinderats-Einzug seiner Partei

Markus Hungerbühler, wer hat mehr an dieser Niederlage zu beissen: Der Politiker, der den Stadtrats-Einzug verpasst hat, oder der CVP-Präsident, dessen Partei nicht mehr im Gemeinderat vertreten ist?

Meine Befindlichkeit spielt keine Rolle. Mein eigenes Resultat ist recht ansprechend und deutlich besser, als es in den Umfragen schien. Ich habe mich zudem darauf vorbereitet, dass es nicht zum Einzug in den Stadtrat reichen würde. Für einen Vertreter einer Kleinpartei ist dies nun einmal schwierig. Dass unsere Partei nicht mehr im Parlament vertreten ist, ist viel negativer.

Sie haben sich klar bürgerlich positioniert. Das falsche Rezept für einen CVP-Kandidaten im linken Zürich?

Nein, die Stossrichtung war richtig. Durch den Rücktritt von Claudia Nielsen ist jedoch eine Dynamik entstanden, die anderen genützt und mir geschadet

hat. Andreas Hauri und Karin Rykart erhielten mit einem Mal viel Aufmerksamkeit, meine Kandidatur wurde mehr und mehr totgeschwiegen.

Ihr Vorgänger als CVP-Stadtrat, Gerold Lauber, hatte eine eher linke Ausrichtung und damit Erfolg.

«Es ist der herrschende Zeitgeist, in dem eine Partei wie die CVP nicht einfach zu vermarkten ist.»

Zunächst traf dies zu. Vor vier Jahren war er aber ebenfalls Teil des bürgerlichen Tickets...

... aus dem er aber immer wieder ausscherte.

Ich bin überzeugt, dass ich auch im linken Lager Stimmen gemacht habe. Ich vertrete durchaus auch linke Ideen. Beispielsweise setze ich mich für das Ausländerstimmrecht auf kommunaler Ebene ein.

Fehlte es an konkreten Inhalten? Wofür die städtische CVP steht, ist nicht so klar erkennbar.

Ich habe mich für gleiche Rechte für alle eingesetzt. Das ist ein breit angelegtes Motto, das in sehr vielen Konstellationen gilt.

Vielleicht war es zu breit?

Es ist letztlich müssig, dies im Nachhinein zu diskutieren.

Ich frage nun den Parteipräsidenten: Hat die CVP den richtigen Stadtratskandidaten aufgestellt?

Ja, weil die Delegierten dies in einer Ausmarchung so bestimmt haben.

Ihre parteiinterne Konkurrentin, Nicole Barandun, hätte als Gewerbeverbands-Präsidentin im rechtsbürgerlichen Lager womöglich mehr Zuspruch gefunden als Sie. Das mag sein. Aber wenn ich mir das Resultat der SVP anschau, frage ich mich, ob dies wirklich erfolgversprechend gewesen wäre.

Wenn nicht am Kandidaten und nicht an der bürgerlichen Ausrichtung: Woran lag es, dass Ihre Partei eine derartige Niederlage einfuhr?

Es ist der herrschende Zeitgeist, in dem eine Partei wie die CVP nicht einfach zu vermarkten ist. Hinzu kommt die verstärkte Konkurrenz in der Mitte, beispielsweise die GLP, die modern, aufgeschlossen, sexy daherzukommen vermag. Und das Bündnis von EVP-BDP hat uns entscheidend Stimmen gekostet.

Es muss schwierig sein, eine Partei nach einer solchen Niederlage zusammenzu-

halten. Die CVP kann motivierten Mitgliedern als Partei ausserhalb des Parlaments wenig in Aussicht stellen.

Ich erlebe die Partei an der Basis als motiviert. Wir müssen uns zurückkämpfen, da gibt es nichts anderes.

Die EVP hat die Rückkehr in den Gemeinderat dank der Allianz mit der BDP geschafft. Ist das für die CVP auch eine Option?

Es ist zu früh, um darüber Spekulationen anzustellen.

Machen Sie als Parteipräsident weiter? Diese Frage kann ich erst morgen beantworten, wenn wir die Konstellation parteiintern angeschaut haben. Aber ich stehe einem Neuanfang nicht im Wege. Intern hatte ich schon vor den Wahlen gesagt, dass ich das Präsidium nach zehn Jahren abgeben will. Ich bin weiter bereit, zu helfen, aber lieber im zweiten Glied.

Interview: Michael von Ledebur